Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 99

Rubrik: Theater

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ÜBER-BLICK

Gedanken des Theaterdirektors beim Blättern durch eine Kulturzeitschrift

Was geht einem Theatermenschen durch den Kopf, der, von Wien und Zürich kommend, nach St.Gallen zieht, wenn er in den ‹Saiten› blättert? Was erzählen sie ihm über die Kultur in dieser Region?

von Peter Schweiger

Wie war das doch gleich: das Konzept von ‹Saiten› wurde neu formuliert, und dann krachten alle kleinen Provinzblätter in sich zusammen und fanden sich bundweise im ‹Tagblatt› wieder, oder ‹Saiten› nützte die neue, geschrumpfte Situation auf dem lokalen Presseplatz und formierte sich anders als vorher. Egal: Wir hatten plötzlich ein Produkt vor uns, das in mancher Hinsicht die entstandene oder gerade im Entstehen begriffene Lücke füllte. Aber das wäre natürlich zu wenig gesagt. Wir hatten, aus welchen Gründen immer, von einem Monat auf den anderen ein wahrlich umfassendes Informationsorgan für kulturelle Aktivitäten in Stadt und Region St.Gallen.

KULTURELLE VIELFALT

Ich hatte vorher schon – als Zuzüger aus Zürich und von dort noch Ansässigen mitleidig befragt, ob es denn in der Provinz nicht arg langweilig sei – ohne Mühe behauptet, es gäbe in St.Gallen so viele Anlässe, dass ich nicht im Entferntesten eine Chance sähe, sie alle zu besuchen. Wenn ich in der Folge davon in den «neuen Saiten» die kalendarische Übersicht konsultierte, fand ich im Nachhinein meine Behauptung geradezu optimistisch formuliert – es hätte heissen müssen und hat noch immer zu heissen: es gibt überhaupt keine Chance, auch nur in all jene Anlässe, die für mich im engeren Sinne interessant wären, einen Fuss zu setzen, geschweige denn, mir diese Angebote vertieft zu Gemüte führen zu können.

Das wäre der quantitative Aspekt. Der qualitative liegt darüber hinaus im Formulieren eines Programms der Zeitschrift selbst, die mit ihren Schwerpunktthemen aufnimmt, was an Strömungen, Stimmungen, manchmal nur Ahnungen in der Luft liegt und damit zu Papier gebracht werden kann. Aussenseiterisches, Abseitiges, Randständiges auf der einen Seite – auf der anderen Stiche ins Zentrum der allgemeinen Selbstgenügsamkeit, Sattheit, Überheblichkeit. Und wenn es eine dritte Seite gäbe (es gibt sie, aber sie liegt nicht auf der Ebene des Papiers) dann wäre der Witz zu nennen, sogar der Humor der vieles zusätzlich zu einem Lesevergnügen macht; vielleicht sogar, dass eine Art heitere Gelassenheit der Herausgeber uns zu einer Form des Geniessens herausfordert, die den Ernst und das Schmunzeln nebeneinander zu stellen erlaubt.

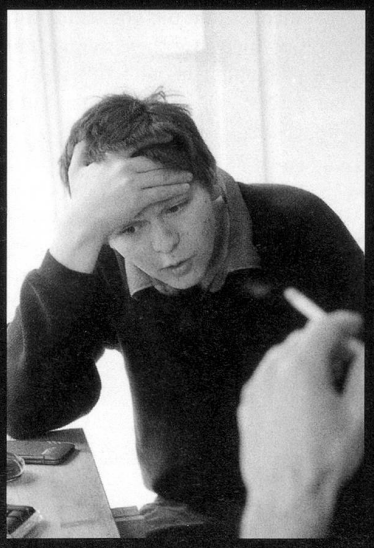
KULTURELLE DEMOKRATIE

Zuletzt aber noch eine ganz andere Beobachtung: die Fülle der Daten und die Art ihrer Darstellung haben gerade durch die angestrebte Vollständigkeit der Anlässe zu einer pressemässig ausgebreiteten Demokratie ganz eigener Prägung geführt: im Kunstbereich ist alles gleichberechtigt sehens- und hörenswert, alles sucht und findet (hoffentlich, zumindest mehr oder weniger) seine Zuschauerkreise – und die «alternativen» Darbietungen verlangen genau so ihr spezialisiertes Publikum wie die «etablierten». Oder ganz hoffnungsfroh und zukunftsgläubig ausgedrückt: so wie sich seit langem in den Köpfen und in den Institutionen die Unterscheidung von U- (Unterhaltungs-) und E- (ernste) Kunst aufgelöst hat, so löst sich sinnvoller Weise auch der Unsinn auf, zwischen einer «hohen» und einer «Kultur von unten» einen Trennungsstrich zu ziehen. Und dies vorwärts zu treiben, gibt es kein besseres Mittel, als immer wieder neue ‹Saiten› anzuschlagen versuchen, damit jede Leserin, jeder Leser schliesslich aufgrund persönlicher Interessen und individueller Bedürfnisse und nicht wegen Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Schicht oder Gemeinschaft zu einem der Grundnahrungsmittel des täglichen Lebens kommen kann, ja kommen muss: zu Kunst- und Kulturerlebnissen der ganz eigenen Art.

Peter Schweiger, 1939 in Wien geboren, Schauspieler, Regisseur und zeitweise Theaterleiter (1983–89 Direktor Theater am Neumarkt Zürich, derzeit Schauspieldirektor am Theater St.Gallen); lebt seit 1965 in der Schweiz; als Regisseur bevorzugt er zeitgenössische Stücke, fördert die Schweizer Dramatik und ist auch als Operregisseur tätig; als Interpret beschäftigt er sich v.a. mit Werken, die zwischen Musik und Szene angesiedelt sind; für das Fernsehen hat er zu und über Musik Sendungen realisiert

---

Bilder: Kopfzerbrechen und Kopfbegurten: (v.o.n.u.) Manuel Stahlberger (Mäder-Zeichner), Tom Staller (Inserateverkäufer) und Kaspar Surber (designierter Redaktionsleiter), Fotos: Can Asan



Theaterland

Stella. Stella und Cäcilie lieben beide Fernando – und er hat beide verlassen. Hin- und hergerissen zwischen seinen Gefühlen, bieten ihm die Frauen einen Ausweg aus dieser emotionalen Sackgasse an: sie willigen in eine Ménage à trois ein.

In Goethes zeitlosem ‹Schauspiel für Liebende›, wird vorgeführt, wie drei Menschen miteinander um Liebe, Hass und Solidarität ringen. Schon zu Beginn des Stücks gehören die euphorischen Momente der Liebe der Vergangenheit an. Einzig in der Sprache, dem Träger ihrer Erinnerungen, lebt die Liebe weiter. Stella, Fernando und Cäcilie sind einem Traum verpflichtet, der von der Realität längst eingeholt wurde. Ihre Ménage à trois ist weniger Ausdruck einer radikal modernen Liebe als traurige Zuflucht in ein Gefängnis der Empfindsamkeit. (ar)

» Theater Konstanz
So, 2., Mo, 3. und Do, 6. Juni, je 20 Uhr
Theaterkasse: 0043 07531 13 00 50

Aus der Luft gegriffen. Die diesjährige Aufführung des Studententheaters der Uni St.Gallen ist eine kapitalismuskritische Komödie aus den frühen 30ern. Der Autor Hermann Broch gilt als einer der bedeutendsten Romanschriftsteller der Moderne. Erfolg aber war ihm zu Lebzeiten verwehrt; seine Komödie wurde erst nach seinem Tod in den 80ern uraufgeführt.

In ‹Aus der Luft gegriffen› trifft ein Heiratsschwindler, hochstaplerisch auch in Liebesdingen, in einem Hotel auf Bankiers, die aufgrund einer Fehlinvestition vorm Bankrott stehen. Für ‹Baron› Laborde und ‹Baronin› Franzi gar nicht erfreulich, wollen sie doch mittels einer Affäre mit der Tochter des Finanzmagnaten Geld erpressen. Um die Kuh zu retten, die er melken will, saniert Laborde zuerst die Bank, indem er auch hier hochstaplerische Methoden anwendet, die nicht nur Wirtschaftswissenschaftlern, sondern auch dem heutigen Publikum vertraut sind …

Einen aktuellen Bezug herzustellen, fällt da leicht. Mit dem Einbezug von Hochstapeleien auch auf der emotionalen Ebene verhindert Broch die auf der Hand liegende Gut-Böse-Kategorisierung: was mit fehlgeschlagenen Selbstmordversuchen von fast allen Protagonisten anfängt, endet mit wohliger Selbstzufriedenheit und neuer Sicherheit. Die kurze Zeit als Freizeit-Hochstapler hat den Damen und Herren einen neuen Blick auf ihr Leben ermöglicht und sie gerettet. (red)

» Kellerbühne St.Gallen
Mi, 5., Fr, 7., Sa, 8., Mi, 12., Do, 13. und
Fr, 14. Juni, je 20.15 Uhr
VVK: 0901 560 600

Schauspiel 02/03 Theater St.Gallen. Zu interessanten Produktionen wird es im Schauspiel in der kommenden Saison im Theater St.Gallen kommen. Neben den Wiederaufnahmen von ‹Dantons Tod› und ‹Die Kassette› darf man sich auf folgende Stücke freuen: Mit ‹Toter Pullover› bringt das Theater ein Stück des jungen Schweizer Autors Lukas Holliger zur Uraufführung. Mit Dürrenmatts ‹Der Besuch der alten Dame› wird ein Klassiker der modernen tragischen Komödie gespielt. Das Mummenschanz-Theater soll mit ‹Shockheaded Peter – Struwwelpeter›, einer Junk-Oper von Phelim McDermott/Julian Crouch, eröffnet werden.

Zum ersten Mal in St.Gallen zu sehen sein wird im April 2003 Euripides' Tragödie ‹Die Troerinnen›. Schliesslich kommt es ab August 2003 in der Regie von Dodo Deér zur Inszenierung von Handkes ‹Die Stunde, da wir nichts von einander wussten› – eine Produktion zum Kantonsjubiläum. Und unterm Motto ‹Auswärtsspiel› stürmen die Schauspieler/innen auf die Stadt zu. Regelmässig freitags ab 22.30 Uhr im ‹Haus zur letzten Latern› sollen Trash und Triviales, grosse Kunst und wilde Spiellust geboten werden. (ar)

» Theater St.Gallen
www.theatersg.ch

T-Haus. Nach der Vereinsgründung haben die T-Haus-Initiant/innen das t-haus-Projekt weiter überdacht. Mit Spannung erwartet wird die Behandlung der Interpellation ‹Mummenschanz-Haus und t-haus – Chance für Kultur› im Grossen Gemeinderat: «Im Projekt t-haus in Kombination mit dem Mummenschanz-Theater mit t-haus besteht für St.Gallen die einmalige Gelegenheit, ein längerfristiges kulturelles Zentrum mit überregionaler Ausstrahlung entstehen zu lassen. Das grosszügig gedachte Volumen entstand aus der durch den Verein t-haus ermittelten Bedürfnisabklärung unter Kulturschaffenden. Der dabei erwähnte, mögliche Standort bei der ehemaligen Olma-Halle 7 wurde ohne Rücksicht und Abklärung auf die Besitzverhältnisse genannt. Der Platz liegt optimal, in der Nähe des Museum-, Theaterquartiers, Casino St.Gallen und der Olma.»

Der verein t-haus hält am Projekt Mummenschanz-Theater mit Erweiterung t-haus fest. Auch wenn dieses Projekt nicht morgen realisiert wird. In der Zwischenzeit wollen die T-Leute mit ihren Bedürfnissen im Mummenschanz-Theater mitbestimmen und es mitgestalten. Für Hinweise auf Sponsoren und weitere Mitglieder fürs Patronatskomitee oder den Verein ist der Verein dankbar. (red)

» Verein t-haus
Tel. 071 222 71 72, Fax 222 71 57
rvetsch@bluewin.ch